

Andreas Wollbold

Knechtsdienst Christi

Zum Gedenken an Prof. Dr. theol. habil. Dr. h.c. mult. Heinz Schürmann (1911–1999)

Ohne Einzelerlaubnis konnten nur Rentner aus der DDR in den Westen reisen. Verwandtenbesuche und kleinere Fahrten durch den Westteil Deutschlands standen aber unter dem Vorbehalt des kleinen Geldbeutels, der im wesentlichen mit dem Begrüßungsgeld auskommen mußte. Dennoch war unter ihnen jedes Jahr auch einer, der die Reise mit einer Fahrt nach Rom verbinden konnte. Der Erfurter Neutestamentler und Professor Heinz Schürmann wollte diese Verbindung zur Weltkirche auch älteren Katholiken in der DDR ermöglichen und bezahlte ihnen ohne viel Aufhebens die Reise. Daraus spricht viel von seinem Wesen und Wirken als Priester und Theologe. Zum einen suchte er die Weite der Kirche, zum anderen verwirklichte er dies in präzisen Einzelhandlungen.

Schürmann wurde am 18. Januar 1913 in Bochum geboren. In Dortmund wuchs er auf. Nach dem Theologiestudium in Paderborn und Tübingen wurde er am 2. April 1938 zum Priester des Erzbistums Paderborn geweiht. Die Bindung in der Priesterweihe musste sich von nun an im Kleinen und Konkreten verwirklichen: in den Kriegsjahren als Seelsorger in den Diasporapfarreien von Osterwieck und Bernburg a.d. Saale, 1945–1950 in seinen Doktoratsstudien in Münster und vor allem in der Sorge für angehende Seelsorger im „Collegium Leoninum“ von Bad Driburg. Nach Bibelstudien in Rom und der Habilitation 1952 folgte ein Jahr später die das weitere Leben prägende – Berufung zum neutestamentlichen Professor an der Studieneinrichtung des eben errichteten Erfurter Priesterseminars, dem „Philosophisch-Theologischen Studium Erfurt“. Eingebunden in die sich immer mehr ver-

schließenden Verhältnisse der DDR, gelang ihm die Öffnung in die Weite. Davon zeugt seine umfangreiche Bibliographie ebenso wie die internationale Anerkennung, u.a. durch Ehrendoktorate in Löwen, Wien, Straßburg, Bochum und Paderborn, zu denen sich auch solche an den nichtkatholischen Fakultäten von Aberdeen und Uppsala gesellten. Er wurde u.a. zum Peritus des II. Vatikanischen Konzils, zum Consultor der Päpstlichen Bibelkommission und als Mitglied in die Internationale Theologenkommission und in ökumenische Dialoggremien berufen. Weite der Katholizität und Präzision eines Daseins für andere, in der Verbindung von beidem gilt wohl von Heinz Schürmann das Leitbild der Grabinschrift des hl. Ignatius von Loyola: „Non coerceri maximo, contineri tamen a minimo divinum est. – Vom Größten nicht bezwungen, doch vom Kleinsten umschlossen sein ist göttlich.“

Eine Stärke Schürmanns waren seine minutiösen exegetischen Analysen. Dennoch verstand er es, sie auf das eine große Thema hin zu lesen: Wie kann Nachfolge Christi heute aussehen? Seine Antwort wurde immer deutlicher die Proexistenz Christi, die vom Vater ausgehende Sendung des Sohnes, die sich bis in den Tod hinein für das Heil der Menschen verbraucht. Darin dürften seine ganz unterschiedlichen wissenschaftlichen Studien ihre Einheit finden, so die Fragen der synoptischen Evangelienüberlieferung und dann insbesondere der Passion und des letzten Abendmahls Jesu, in denen er keine wachsende Entfremdung vom historischen Jesus erkannte, sondern die auf den Erinnerungen des Jüngerkreises beruhende Ausleuchtung seiner Gestalt. Öku-



menisch bedeutsam sind seine Studien zum Frühkatholizismus und zur Gestalt des kirchlichen Amtes. Die besondere Prägung der neutestamentlichen Ethik durch die Kreuzeshingabe Christi und die Nähe zu den evangelischen Räten, die er auch beim Weltpriester im Anschluß an Paulus und die Deuteropaulinen erkannte, zeichneten dabei ein anspruchsvolles, Leidenschaft für Gott weckendes Bild eines Jüngers Jesu.

Eine solche Einweisung in die Nachfolge Christi verwirklichte er in mehr als 50 Semestern Erfurter Lehrtätigkeit, aber auch in vielen Exerzitien, geistlichen Vorträgen und Veröffentlichungen für ein breiteres Publikum. Während er von seiner Predigt selbstkritisch meinte, dabei doziere er zu viel, war er hier in seinem Element. Er half Generationen von Priestern und Laien, eine zeitgemäße, tiefe und christozentrische Frömmigkeit zu entwickeln. Geistliche Aufbrüche in der DDR hat er, selber von der katholischen Jugendbewegung geprägt, mehrfach initiiert. So hat er etwa die Schwesterngemeinschaft der „Ancillae“ in ihren Anfängen im Osten begleitet, die Schönstatt- und die Fokolarbewegung im Osten verdanken ihm viel, auch die Dresdener Pastoralynode und der „Ring“, eine Bildung von kleinen geistlichen Gemeinschaften in der Pfarrei, gehen auf seine Impulse zurück.

Proexistenz des Christen schloß für Schürmann ein, sich an einen präzisen Ort senden zu lassen. Als „Sklave Christi“, der vom Dienst Christi nicht mehr loskommt, will er sich ganz darin verausgaben. Dieser Großmut bewahrt vor Pfennigfuchseriei und Halbherzigkeit bei der Arbeit ebenso wie vor dem Springen von

der einen zur anderen Tätigkeit. Für den Wissenschaftler schloß diese Präzision der Hingabe die Anstrengung des Begriffs ein. Gerade Theologen in der radikalen glaubensfeindlichen Diaspora der DDR konnten ihre Schwestern und Brüder nur bestärken, wenn sie selber immer ein Stück besser und genauer Rechenschaft geben konnten als der weltanschauliche Gegner oder einfach der Zug der Zeit. Vielleicht ist es darum bezeichnend, daß sein „opus magnum et arduum“, der Lukaskommentar, Fragment blieb. Denn er duldete es nicht, Detailfragen einfach zu übergehen. Dabei ist auch an die enge Verbindung mit dem Erfurter Bischof Hugo Aufderbeck zu erinnern. Mit diesem gebürtigen Sauerländer verband ihn eine Wahlverwandschaft, der er bis in die letzte Sterbebegleitung für den schwerkranken Bischof treu blieb. In diesem Geist hat er sich über die akademische Lehrtätigkeit hinaus gebrauchen lassen, etwa als Priester und Beichtvater in den Erfurter Pfarreien von St. Wigbert und später von St. Georg. Er wurde zum Ansprechpartner auch für viele einfache Leute, zum Begleiter von Konvertiten und Christen am Rand, aber auch von nicht wenigen Seminaristen. Auch Theologiestudenten im Geheimstudium aus der Tschechoslowakei hat er begleitet, darunter den heutigen Kardinal von Prag, Miloslav Vlk.

In den letzten Jahren verabschiedete er sich weitgehend aus der neutestamentlichen Forschung. Wichtiger waren ihm grundlegende Mahnungen für den Weg der Kirche nach der Wende gegen Verflachung und falsche Weltseligkeit ebenso wie aus der Fülle eines Seelsorgerlebens getränkte geistliche Anregungen. Zum letzten Mal begegneten viele Neutestamentler dem schon von der Krankheit Ge-

zeichneten auf ihrer Fachtagung in Erfurt im Frühjahr 1999. Monate von Gebrechen lagen damals bereits hinter ihm. Es war ein Sich-Verausgaben oft demütigender Art, das dem starken Lehrer der Theologie nicht selbstverständlich war. Aber auch auf diesem letzten Weg bis zu seinem Tod am 11. Dezember 1999 ließ er sich binden und „führen, wohin du nicht willst“. Für seine Todesanzeige hat Schürmann sich ein Wort aus Jer 15,16 gewünscht, das ihm aus dem Herzen gesprochen war: „Fanden sich Worte von dir, so waren sie meine Speise. Dein Wort war mir Glück und Herzensfreude.“ Und wie im Echo darauf hat Kardinal Carlo Maria Martini in seinem Kondolenzschreiben in einem Wort den Kern von Schürmanns Wirken zusammengefasst: „Seine Leidenschaft für das Evangelium hat vielen Christen geholfen, es in einer säkularisierten Gesellschaft zu leben.“